



*Christa Ladurner*

### **Frühe Hilfen Südtirol**

Seit 2014 beschäftigen sich Fachpersonen aus dem Gesundheits- und Sozialwesen sowie dem Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsbereich in enger interdisziplinärer Zusammenarbeit mit dem Konzept der Frühen Hilfen in- und außerhalb Südtirols. Im Rahmen des Forschungsprojektes Frühe Hilfen Südtirol sollten die Grundlagen für eine künftige Weiterentwicklung des derzeitigen Unterstützungssystems für (werdende) Eltern und deren Kinder im Alter von bis zu drei Jahren erarbeitet werden. Langfristige Ziele für ein zu implementierendes Frühen Hilfen System in Südtirol sind u.a. die Verbesserung der Gesundheitschancen von Säuglingen und Kleinkindern im Allgemeinen, die Früherkennung von Belastungen in Familien, die Verminderung der sozialen Ungleichheit und eine bessere Integration von Familien mit Migrationshintergrund.

Im Rahmen eines qualitativen Forschungsprojektes wurden eine Literaturrecherche, Interviews mit Fachpersonen der einschlägigen Bereiche im Rahmen der sogenannten Sprengeforschung, Elternbefragungen, Beschreibung von Best-Practice-Projekten und Angeboten, Ausarbeitung von wichtigen Handlungsempfehlungen im Rahmen von Stakeholder-Workshops und eine Internetrecherche zur Erfassung von Einrichtungen und Diensten durchgeführt.

*Für das Forschungsprojekt in Südtirol ergaben sich folgende zentrale Fragen:*

Welche Maßnahmen, Angebote und Projekte stehen Familien in Südtirol im Bereich Frühe Hilfen zur Verfügung? Wie sind diese organisiert und vernetzt? Entsprechen die Angebote den Bedürfnissen der Empfänger und erreichen sie diese?

Diese Fragestellung wurde sowohl aus Sicht der AnbieterInnen als auch aus Sicht der NutzerInnen beleuchtet. Einerseits wurde das universalpräventive Angebot für die gesamte Bevölkerung, andererseits auch die selektiven Präventionsmaßnahmen für Risikogruppen (Familien mit besonderen Belastungen) erhoben. Zudem wurde neben einer ersten Analyse des System auch hinterfragt, ob die Angebote zeitgemäß sind, den Bedürfnissen moderner Familien entsprechen und diese auch erfüllen.

Am Ende des Forschungsprozesses wurden sowohl Stärken als auch Schwächen des Südtiroler Systems herausgearbeitet und Vorschläge für die Verbesserung der professionellen und nichtprofessionellen Unterstützung von Eltern und deren Kinder formuliert.

Die Ergebnisse zeigen klar, dass es in Südtirol grundsätzlich eine große Vielfalt an qualitätsvollen Angeboten für Familien mit Kindern bis zu drei Jahren gibt. Eine bessere Kooperationskultur und eine Neuausrichtung und Einbettung der Maßnahmen und Angebote in ein übergeordnetes umfassendes Rahmenkonzept sind allerdings unerlässlich.

In den Interviews mit den Fachpersonen kommt zum Ausdruck, dass in den Bereichen Gesundheit und Soziales speziell belastete Familien vielfach nicht angemessen und zeitgerecht erreicht werden können. Einige Familien scheinen sprichwörtlich durch das Raster zu fallen. Eltern in belastenden Situationen beklagen auf der anderen Seite in den Interviews die Tatsache, nur unter großem Aufwand die nötigen Informationen über vorhandene

ne Unterstützungsleistungen zu erhalten. Es braucht daher neue Möglichkeiten und Ansätze, um auf Familien mit verstärktem Unterstützungsbedarf frühzeitig aufmerksam zu werden und diese bürgernah und bedarfsorientiert zu begleiten.

Schlussendlich bedarf es neuer Ansätze und Angebote, um auch künftig eine adäquate Versorgung für die unterschiedlichen Familien gewährleisten zu können. Die vielfältigen soziodemographischen und gesellschaftlichen Veränderungen, die die Familien unmittelbar betreffen, machen diese Anpassung des Systems nötig. Aufholbedarf gibt es in Südtirol bei Angeboten der aufsuchenden niederschweligen Arbeit, der Praxishilfe im Alltag, der informellen Unterstützung durch freiwilliges Engagement, Selbsthilfeinitiativen und Nachbarschaftshilfe, der Kulturmediation u.a.m.

Ein zentrales Thema wird in diesem Zusammenhang die Definition allgemeiner ethischer Richtlinien sein, und inwiefern diese in die Alltagspraxis der unterschiedlichen Professionen Eingang finden. Auf zentrale Werte wie Akzeptanz, Partnerschaftlichkeit, Ressourcenorientiertheit und Empowerment kann innerhalb eines Frühe-Hilfen-Konzeptes, das grundsätzlich auf die Freiwilligkeit in der Inanspruchnahme der Angebote fokussiert, nicht verzichtet werden.